

Kunstschau am Oberrhein

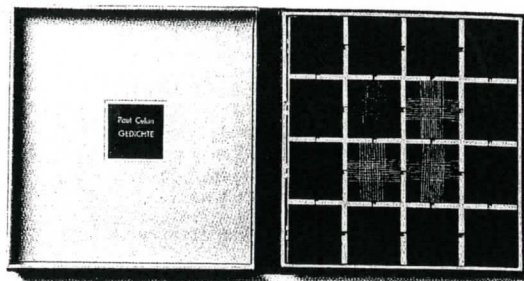
Momentan wird im Centre Culturel Français Freiburg die aktuelle Buchkunst-Szene der „trinationalen“ Region Oberrhein präsentiert.

Initiiert vom Centre Culturel Français Freiburg (CCFF) und von der Freiburger Buchkunst-Vereinigung Artes Libri, wird noch bis 31. Juli 2015 in den CCFF-Räumen im Kornhaus die Ausstellung „Buchkunst, grenzüberschreitend/Pardelà les frontières, l'art du livre“ gezeigt. Dabei steht die „trinationale“ Region der drei Nachbarländer im Fokus: Insgesamt 18 deutsche, französische und Schweizer Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Pressendruck, Unikatbuch und Bucheinband der Regionen Elsass, Basel und Breisgau zeigen ihre Werke. Jeweils montags bis donnerstags von 9.00 bis 17:30 Uhr, freitags von 9 bis 14 Uhr und samstags von 11 bis 14 Uhr (samstags nicht in den Schulferien oder nach Feiertagen bzw. Brückentagen) ist die Ausstellung bei freiem Eintritt geöffnet.

Wichtiger Initiator der Werkschau ist Artes Libri; diese Vereinigung wurde von Freiburger Bürgern ins Leben gerufen: den Buchbindemeistern Susanne Natterer und Ulrich Widmann sowie dem Französischlehrer und Buchkunst-Fan Dr. Philipp Rehage. Hierbei entstand die Idee, die besondere geographische Situation der Region Oberrhein mit den Buchkunst-Traditionen Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands zu vernetzen. Ein erster Aufruf an entsprechende Künstler der Region hatte Erfolg. Dadurch kam es 2014 zu einem interessanten „trinationalen“ Gedankenaustausch in Freiburg, wobei jeder Teilnehmer exemplarisch eines seiner Werke mitbrachte und vorstellte. Durch dieses Treffen motiviert, entstand die Idee einer gemeinsamen Ausstellung im Centre Culturel Français Freiburg.

Buchkunst vom Oberrhein

Die Region Oberrhein hat eine lange Tradition, was die Entwicklung des schönen Buches betrifft. Schon zur Zeit der Renaissance war hier ein Zentrum des Buches in allen seinen Aspekten: Die Wiederentdeckung antiker Schriftsteller bedingte die Herstellung möglichst authentischer und fehlerfreier Textausgaben, eine typografisch hervorragende Gestaltung mit originalgrafischer Illustration und einen sorgfältigen Einband. Selbst angesichts der zunehmenden Digitalisierung unserer Medien in heutiger Zeit ist diese Kunst in der Region aber nicht ausgestorben,



Susanne Natterer, Künstlerischer Einband zu Gedichten von Paul Celan.

FOTO: SUSANNE NATTERER

im Gegenteil, sie präsentiert sich frisch und innovativ in ihrem unorthodoxen Umgang mit dem Werkstoff Papier, dem handwerklichen Buchdruck und feinen Materialien und Formen der Einbände. Die so entstehenden Bücher haben meist nur kleinste Auflagen oder sind Unikate. In ihrer zeitgemäßen Gestaltung geben sie besonderen Texten durch Schriftwahl, Originalgrafik und künstlerischen Einband eine außergewöhnliche und exquisite Form. Die Werkschau weist mit „Pressendruck“, „Künstlerischer Handeinband“ und „Unikatbuch“ drei Ausstellungsbereiche aus.

Faszinierender Pressendruck

Fünf Jahrhunderte lang wurde zum Druck von Büchern Gutenbergs Technik mit beweglichen Bleiletern angewendet, bis sie in den 1980er Jahren zunächst vom Fotosatz und dann von der elektronischen Textverarbeitung abgelöst wurde. Dennoch arbeiten auch heute noch manche Künstler mit dem zeitaufwendigen Bleisatz, etwa wegen der Schönheit der alten Lettern oder dem leicht prägenden Abdruck, den diese auf dem Papier hinterlassen. Andere erfreuen sich an den Spuren der jahrelangen Benutzung, die alte hölzerne Plakatschriften wie Narben auf ihrer Oberfläche tragen und setzen diese bewusst in ihren Drucken ein (z.B. Affi-

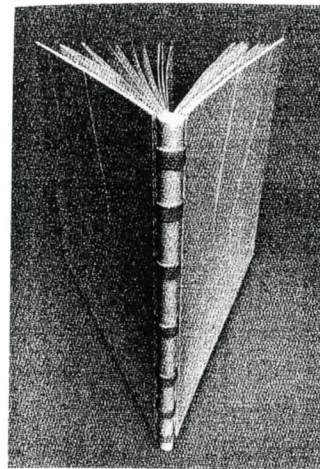
che Moilkun). Alle aber faszinieren sich an der Tatsache, dass Lettern materiell (erfassbare Buchstaben sind, die man berühren und zusammensetzen kann und die es nicht nur virtuell auf einem Bildschirm gibt.

Solche Leute nennt man Pressendrucker. In ihren Ateliers entstehen in kleinen Auflagen und auf der Handpresse typografische Kunstwerke, oft mit Originalgrafik (Holz- oder Linolschnitt: z.B.

i HINTERGRUND

Teilnehmer der Werkschau

- › Pressendruck: Irène Hänni, Basel; Romano Hänni, Basel; Helmut Hannig, Bühl; Ruth Loibl, Weil; Dr. Philipp Rehage, Freiburg; Steve Seiler & Elise Calame (Affiche Moilkun), Baume-les-Dames
- › Künstlerischer Handeinband: Jeanine & Bernard Pierre, Colmar; Francine Villeneuve, Mulhouse; Marie-Anne Klipfel, Kalthausen; Ulrike Janzen-Böllhoff, Freiburg; Susanne Natterer, Freiburg; Ulrich Widmann, Freiburg
- › Unikatbücher: Karl-Friedrich Groß, Freiburg; Elisabeth Hildbrand, Basel; Lukas Kunz, Kleines Wiesental; Angela von Moos, Freiburg



Ulrich Widmann, Röllcheneinband zu Emmanuel Damon „Mon florilège ma dévorée“, Al Manar Éditions, 2011.

FOTO: ULRICH WIDMANN

bei Helmut Hannig oder Philipp Rehage) kombiniert, die sich von der Massenproduktion des Büchermarktes unterscheiden. Trotz der Einschränkungen, die die Technik auferlegt (begrenzte Anzahl von Buchstaben einer Schrift, rechtwinklige Ausrichtung der Druckform etc.) versuchen viele Pressendrucker moderne und ungewöhnliche Textgestaltungen zu kreieren (z.B. Ruth Loibl oder Romano Hänni), wobei sie gerade hierin eine besondere Herausforderung sehen.

Künstlerischer Handeinband

Weiter zurück als Gutenberg wird die Tradition der Handbuchbinderei, die schon in den Klöstern des Mittelalters gepflegt wurde, um kostbaren Manuskripten ein schützendes wie schmückendes Kleid zu geben. Neben dem klassischen Werkstoff Leder wurden dabei bisweilen auch Silber und Edelsteine verarbeitet. Der heutige künstlerische Handeinband sucht neben der als selbstverständlich voraussetzenden technischen Präzision (Schutz des Buches, gutes Öffnungsverhalten der Seiten für eine bequeme Lektüre etc.) einen Dialog zwischen dem Inhalt des Buches und seiner äußeren Gestalt herzustellen. Themen werden dabei nicht einfach illustriert, sondern vielmehr durch die Wahl der Farben, Formen, Muster und Materialien evoziert.

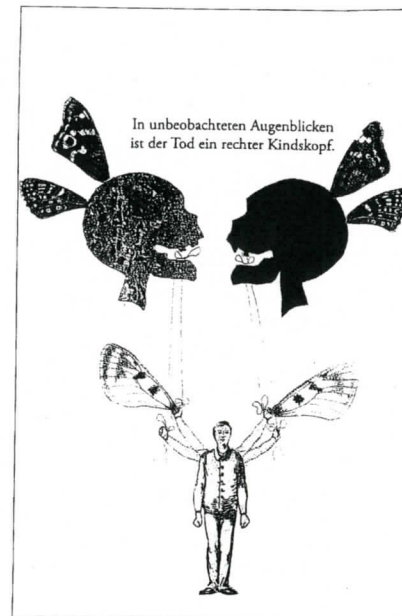
Die allmähliche Annäherung des Lesers an den Text verläuft dabei oft über Etappen des „Entblätterns“: Beispielsweise führen unterschiedlich gestaltete Chemise und Schuber zum eigentlichen

Einband und dann zum Text (Marie-Anne Klipfel), oder das Motiv des Einbandes „antwortet“ auf jenes der umhüllenden Kasette (Susanne Natterer) im Augenblick des Öffnens. Traditionelle Einbandformen wie der Franzband werden hinterfragt und variiert (Ulrike Janzen-Böllhoff), neue Techniken kreiert (z.B. die „Röllchen-Einbandtechnik“ von Ulrich Widmann). Es wird mit ungewöhnlichen Materialien und Dekortechniken experimentiert, wie es etwa bei Marie-Anne Klipfels Holzleinband oder Ulrich Widmanns übermalten Lederbänden der Fall ist.

Unikat- oder Künstlerbuch

Diese Form der Publikation entsteht in den 1920er Jahren mit der Dada-Bewegung. Dabei handelt sich meist um ein einziges, vom Künstler geschaffenes Werk in Buchform. In der Regel werden keine druckgrafischen, sondern zeichnerische oder malerische Techniken (z.B. Aquarell) verwendet. Auch die Collage kommt häufig zum Einsatz. Zudem werden oft vorhandene Bücher, meist antiquarisch erworben, übermalt oder auseinander geschnitten und mit zusätzlichen, bildnerisch gestalteten Seiten wieder zusammengesetzt. Manche Buchkünstler wie Karl-Friedrich Groß sammeln alte Papiere, Tapetenstücke, Skizzenbücher etc. und schaffen daraus neue, Collagen ähnelnde Werke.

Eigene Texte der Künstler werden von Hand oder mit Schreibmaschine oder Computer geschrieben (Elisabeth Hildbrand, Angela von Moos), seltener werden sie auch in mehreren

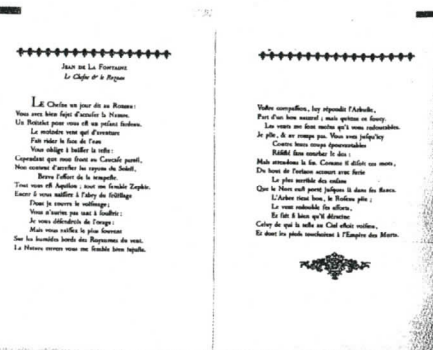


Karl-Friedrich Groß, einzelne Seite aus dem Unikatbuch „Gevatter Tod“.

FOTO: KARL-FRIEDRICH GROSS

Exemplaren gedruckt, wobei jedes einzelne Exemplar dann aber durch unterschiedliche Bemalung individualisiert erscheint. Bisweilen überschreitet das Unikatbuch die Grenzen der traditionellen Buchform, etwa in Lukas Kunz' Werk Radiograms in Cans, bei dem aufgerollte Textbänder in Blechdosen aufbewahrt werden.

Informationen: www.ccf-freiburg.de



Jean de La Fontaine, „Le chène et le roseau“, handgesetzt und -gedruckt von Philipp Rehage nach dem Text der Originalausgabe der Fables von 1668. Doppelseite aus dem Pressendruck Jean de La Fontaine, „Je plie et ne romps pas“, Les Éditions du Chien qui boite, Horben, 2015.

FOTO: PHILIPP REHAGE